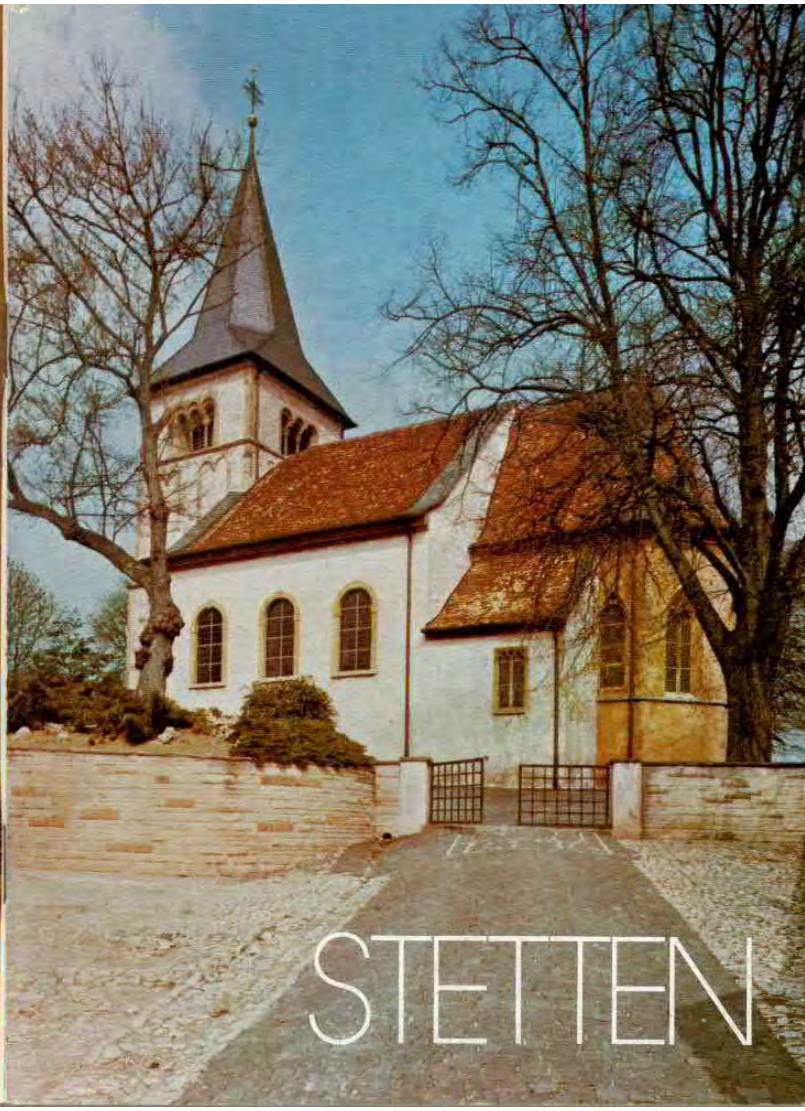


STETTEN

STETTEN

vor dem Donnersberg und seine alte Dorfkirche

Liebe Freunde!

Ich heiße Sie, unsere geschätzten Gäste, unsere Stettener Mitbürger und alle Angehörigen unserer Pfarrei, herzlich willkommen! – Zahlreiche Besucher unserer alten Dorfkirche wünschen einen Kirchenführer. Hier ist er. Die enge Verflechtung unserer Dorf- und Kirchengeschichte wurde mir ein erwünschter Anlaß, soweit es dieser sehr enge Rahmen erlaubt, auch in den reichen Annalen dieses liebenswerten Dorfes zu blättern. Des Weiteren erschien es mir nach der umfangreichen Restaurierung unserer altehrwürdigen Pfarrkirche angeraten, ihr Einst und Jetzt möglichst zusammenhängend zu dokumentieren. Mögen diese Daten, denen ich mit viel Liebe nachgegangen bin, nicht nur Fragen beantworten, sondern auch für diese geschichtsträchtige *„Stätte"* Interesse und Liebe wecken!

Während wir den Kirchberg hinaufschreiten, fühlen Sie sich vielleicht erinnert an die Psalmverse: „Wer darf hinaufgehen zum Berge Jahwes (Jahwe, der alttestamentliche Gottesname, bedeutet: *„Ich bin für dich da!"*)? – Wer darf stehen an seiner heiligen Stätte?" Der Psalmist antwortet: „Der, der reine Hände hat und ein lauteres Herz, der seinen Sinn nicht lenkt auf Trug und nicht lügenhaft schwört seinem Nächsten." (Ps. 24, 3–4). Wandeln wir den Text ab auf unsere Zeit, dann könnte die Antwort so lauten: Wer sich freimachen kann von seinen materialistischen Umklammerungen, von der Hektik der Straße, vom Streß der Termine und von der Zwangsjacke modischer Ideologien (H: 1).

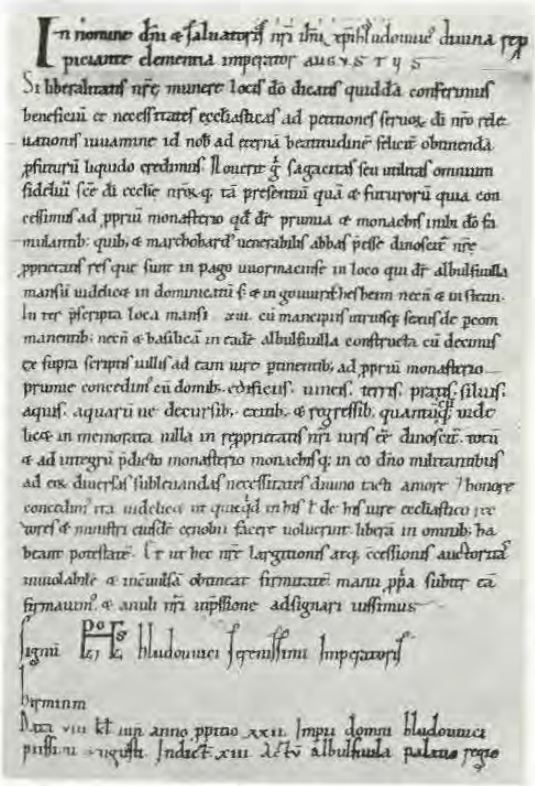
Von der Gründung des Dorfes und seiner Kirche

Vor dem Kirchgartentor: Schauen Sie diese *Gottesburg!* Sie ist nicht trotzig abweisend, sondern freundlich einladend, ins Stabile, in die Geborgenheit; ein echtes Original, keine Kirchen„nummer". Bei aller Schlichtheit eine treffliche *Gliederung*, die harmonisch die klassischen Baustile in sich einigt: den massigen romanischen Turm mit der barocken Halle und den gotischen Chören. – Ich lade Sie ein auf die

Altes Kirchhofkreuz (18. Jhdt.)

Steinbank unter dem alten Kastanienbaum. Hier, vor dem ehemaligen Kirchhofkreuz, auf den Gräbern der Dorfgenerationen von über tausend Jahren ein bißchen *älteste Dorfgeschichte.*

DIE GRÜNDUNG UNSERES DORFES ist in die Völkerwanderungszeit, also ins 5./6. Jahrhundert, zu datieren. Außer Gräberfunden aus der merowingisch-fränkischen Zeit beweist dies der Dorfname. *„steti"* bezeichnet die Mehrzahl des althochdeutschen „stat" = Wohnstätte. Die „heim"-Siedlungen entstanden in der Völkerwanderungszeit durch die Landnahme und Niederlassung größerer Siedlergemeinschaften unter einem Anführer. Mitunter kamen nach diesen noch *Einzelsiedler,* die in den schon gegründeten Gemeinschaftssiedlungen keine Aufnahme mehr finden konnten. Solche „Nachzügler" taten sich notgedrungen zusammen und suchten zwischen den schon gegründeten Siedlungen einen noch freien Raum. So ließen sich unsere Dorfgründer zwischen den „-heimen" hier in dieser noch freien Mulde zwischen Oster- und Kreiselberg nieder. Man nannte ihre Siedlung *„zuo den steti"* = zu den Wohn„stätten" (der Einzelsiedler – H: 2).



Erste bekannte Dorfurkunde vom Jahr 835

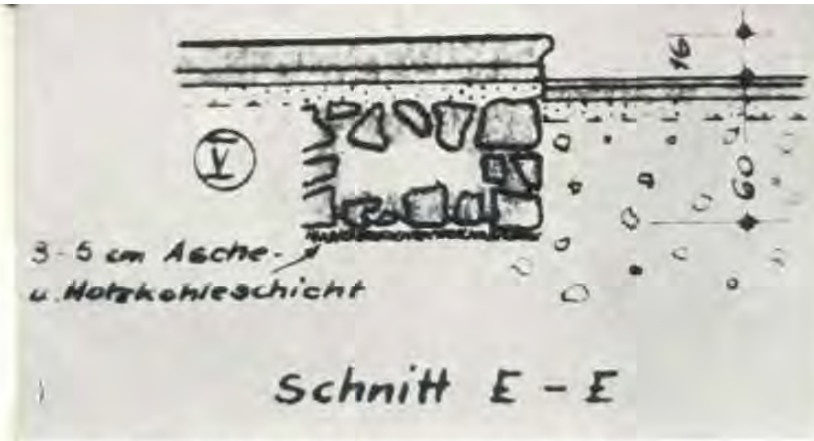
Erste bekannte Dorfurkunde

steti wird erstmals genannt 835. Am 25. Mai dieses für uns denkwürdigen Jahres machte König Ludwig der Fromme (reg. 814–40), der 3. Sohn Karls des Großen († 814) nach einem Besuch der königlich-karolingischen Familiengüter in seiner Basilika (Königspfalz) in albulfivilla (Albisheim) eine urkundliche SCHENKUNG AN DIE ABTEI PRÜM in der Eifel. „ . . . ad aeternam beatitudinem feliciter obtinendam – um die ewige Seligkeit glücklich zu erlangen", gab der König den Prümer Mönchen, den Entwicklungshelfern seines Volkes, Ländereien und Rechte in albulfivilla, in gouwirkhesheim (Gauersheim) und in stetin (H: 3). – Die *Benediktinerabtei* Prüm, gegründet 721, wurde die besonders geschätzte Heimatabtei der Karolinger. Umfangreiche Schenkungen, namentlich durch König Pippin den Jüngeren (741–68), durch Karl den Großen und Ludwig den Frommen, gaben dieser Abtei eine weite territoriale Einflußsphäre. Diese Schenkungen sind zumeist als Lehen zu begreifen. Die Könige wollten durch Überlassung von Nutzungsrechten dem Kloster die materiellen

Grundlagen verschaffen für die vielfältigen *Aufgaben* der Kolonisation, der Schulung und Missionierung des Volkes. Der König blieb der Herr des Klosters. Überdies sahen sich die Klöster zuvorderst als die Träger der christlichen Caritas. Sie waren die Herbergen aller, die auf dem Weg waren; sie waren die damaligen Sozialstationen der Kranken und Armen. Kein Wunder, daß manche Klöster angesichts dieser Belastungen bittere Not litten. In unserer Urkunde wird *Marchodard* als damaliger Abt der Prümer Abtei genannt (829–53). Er entstammte dem berühmten Hause Bouillon, war diplomatisch versiert und wurde später Vermittler zwischen Ludwig dem Frommen und seinem Sohn Lothar (H: 4).

Erste bekannte Kirchenurkunde

Die Prümer Mönche waren sehr rührig, namentlich in den ihnen anvertrauten Räumen. Sie errichteten und betreuten als Stützpunkte ihrer Arbeit *Zellen* (kleine Niederlassungen), Kirchen und Kapellen. Diese Tatsache und die Abbatur des *Regino von Altrip* (892–99), der aus der Altriper Zelle bei Speyer, also aus unserem Raum, zum Prümer Abt gewählt, Prüm und seine Arbeit im Volk zu hoher Blüte entwickelte, läßt kaum einen Zweifel daran, daß Stetten schon damals *im 9. Jahrhundert* zu einem *Kirchlein* kam. Vielleicht wars zunächst eine Holzkapelle und dann erst eine aus Steinen erbaute Kirche. Ein beachtliches Lager von Holzkohle und Asche unter den romanischen Steinfundamentresten (H: 5) und Steine im Turm, die von einem früheren, fränkischen Bau stammen, dürften das bestätigen. – Geschichtlich einwandfrei nachweisbar gabs 1076 HIER EINE KIRCHE und zwar etwa in Turmbreite. Das bestätigen Fundamentreste, namentlich von ihrer Südwand, und vorallem die URKUNDE des ersten Stauferkaisers Konrad III. (1093–1152, Regent ab 1138), vom Jahr 1144, ausgestellt auf einem Bamberger Reichstag (H: 6). In



Holzkohle und Asche unter dem romanischen Fundament

diesem kaiserlichen Dekret, das die Erneuerung des Klosters MÜNSTER-DREISEN (noch Reste im „Münsterhof" an der B 40 westlich von 6761 Dreisen – bei weiterer Nennung: MD) anordnet, werden frühere Zustiftungen für MD nochmals bestätigt. Zum Verständnis der sich auf Stetten beziehenden urkundlichen Aussagen müssen wir den unmittelbar vorausgehenden Text, der sich auf Alsenborn bezieht, mitlesen:

„ . . . Alsensbrunne mansos vestros. Ea etiam bona, quae BEATRIX ET MATHILDIS MARCIONISSAE TUSCIAE pro animabus suis et maritorum suorum Gotefridi et Bonifacii admonente comite friderico nepote nostro atque praeposito praefatae ecclesiae Anshelmo ad idem monasterium contulerunt, nos quoque petitione et consensu sepedicti ducis ad eundem locum restituimus et confirmamus omnia

uidelicet, quae praefatae nobilissimae feminae possederunt in loco, qui dicitur STETEN, scilicet 15 mansos persolventes quotannis 5 solidos minus quam 4 libras et tres mansos dominicales, insuper ECCLESIAM ET OMNEM DECIMAM, familiarum scilicet utriusque sexus reditus et vectigalia et granum, quod persolvitur de silva, cum omni justitia et compositione sua . . ."

ÜBERSETZUNG:

„ . . . wir bestätigen euere (Münsterdreisener) Hofgüter in Alsenborn und auch die Güter, die die Markgräfinnen BEATRIX UND MATHILDE VON TUSZIEN für ihr Seelenheil und das ihrer Gatten Gottfried und Bonifaz auf Empfehlung des Grafen Friedrich, unseres Verwandten und des Herrn der vorgenannten Kirche (MD), dem Anselm für dasselbe Kloster (MD) gegeben haben. Auf Antrag und mit Zustimmung des eben genannten Herzogs (d. i. Friedr.) restituieren und bestätigen wir für dasselbe Kloster (MD) alles, was die vorgenannten hochadeligen Damen in dem Ort besaßen, der STETEN heißt, nämlich 15 Hofgüter mit einem Jahreserlös von 4 Pfund abzüglich 5 Schillingen, sowie 3 Hufen Herrenland (Salland = Freigut), darüber hinaus DIE KIRCHE SAMT ALLEM ZEHNT, den Ertrag und die Gefälle der Hörigen beiderlei Geschlechts, sowie das Holzkorn (= Naturalabgabe an den Waldeigentümer, wofür dieser dem Waldpächter das Fällen des Brennholzes gestattet) mit aller Dienstbarkeit und Einrichtung . . ."

Die Aussagen dieses Kaiserdekretes müssen wir *auswerten*. Zunächst bestätigt die URKUNDE VON 1144 frühere Stiftungen für MD. Wann wurde demnach die Kirche samt ihrem Zehnt MD geschenkt? Wie gelangten diese Stettener Güter in den Besitz der tuszisch-oberitalienischen Markgräfinnen? Die Durchleuchtung der zweiten Frage führt uns zur Beantwortung der ersten: *Mathilde v. Schwaben*

Erste bekannte Kirchenurkunde vom Jahr 1144 (1076)

(† 1033), die Schwester der späteren Kaiserin Gisela, somit die Schwägerin des 1. salischen Kaisers Konrad II., unseres Domgründers (H: 7), heiratete in 1. Ehe den Salier *Konrad I.*, den Grafen v. Worms und Herzog v. Kärnten, einen Onkel des Kaisers. Das salische Geschlecht entstammte den fränkisch-karolingischen Häusern und hatte seine Stammgüter um Worms und Speyer. *Aus dem Besitz dieses Wormser Saliergrafen* stammen die Stettener Güter und das Patronatsrecht über unsere Kirche. Dieser Konrad und seine Gemahlin Mathilde ruhen in der *Saliergruft im Wormser Dom*. Offen bleibt die Frage, ob und inwieweit diese Stettener Besitzrechte mit der Prüm-Schenkung Ludwig des Frommen vom Jahr 835 zusammenhängen.

Mathilde ehelichte nach dem Tod ihres Gemahls Konrad († 1011) den Herzog Friedrich II. v. Oberlothringen. Dieser Ehe entstammte BEATRIX, die durch ihre Vermählung (zwischen 1034 und 37) mit dem Markgrafen Bonifaz v. Tuszien *Markgräfin v. Tuszien* in Oberitalien wurde. Bonifaz wurde 1052 ermordet. Aus ihrer Ehe stammte MATHILDE *v. Tuszien-Canossa* (1046–1115). Diese ehelichte 1071 den Herzog Gottfried d. Bucklichen v. Niederlothringen, der am 26. 2. 1076 ermordet wurde. Nebenbei: Auch „vor" dem Schießpulver lebte man gefährlich!

Bonifaz und Gottfried, die ermordeten Gatten der Beatrix und der Mathilde v. Tuszien, sind in der Urkunde von 1144 erwähnt. Da Beatrix am 7. 4. 1076 gestorben ist, muß die Schenkung der beiden Markgräfinnen an Münsterdreisen zwischen dem 26. 2. 1076, dem Todestag des Gemahls der Mathilde, und dem 7. 4. 1076, dem Todestag der Beatrix, angesetzt werden. Die *markgräfliche Schenkung* der Stettener Kirche an die Abtei MD erfolgte also im Jahr 1076. Sie war nur möglich, weil das Dorf eben damals schon eine Kirche hatte.

Über die Tuszier gelangte Stetten in das „Europa" jener Zeit; denn die starke Markgräfin *Mathilde* griff tatkräftig in die europäischen Geschicke jener Zeit ein, als sie sich anschickte, zwischen den zwei größten europäischen Mächten, Kaiser und Papst, zu vermitteln. Auf ihrer Burgfeste *Canossa* trafen sich 1077 Heinrich IV. und Gregor VII. zu einer Bereinigung des Investiturstreites (H: 8). Seine endgültige Beilegung erfolgte allerdings erst im Wormser Konkordat 1122. – Ansonsten wurde das Kraftfeld des uralten Wormser Kulturraumes unserem Dorf eine Quelle des Segens.

Ins Kraftfeld der Prämonstratenser

Herzog Friedrich II. von Schwaben, der Bruder des Kaisers Konrad III. und Barbarossavater, hat als Schutzherr des Klosters MD mit seinem Antrag, das müde gewordene Benediktinerinnenkloster durch eine Besetzung mit Prämonstratensermönchen zu erneuern, das kaiserliche Dekret von 1144 veranlaßt. Die Reform des Klosters wurde Ludwig III. von Arnstein übertragen.

Dazu dieser EXKURS: Norbert von Xanten (1082–1134) gründete mit einem kleinen Kreis Gleichgesinnter 1121 ein Kloster in der schon bestehenden Einsiedelei „pratum monstratum" (daraus *Premontré)* in einem Waldgelände südwestlich von Laon. Daraus entwickelte sich schnell der Orden der „Prämonstratenser", der zu einer bedeutsamen mittelalterlichen Erneuerungs- und Entwicklungsbewegung wurde.

Graf *Ludwig III. v. Arnstein/Lahn*, geb. ca. 1109, aszetischer Veranlagung, wurde ein begeisterter Anhänger dieser „jungen" Reformbewegung. Seine Ehe mit Guda blieb kinderlos. So entschlossen sie sich, beide Idealisten, auf ihre Ehe zu verzichten, um sich voll und ganz der prämonstratensischen Bewegung zu widmen. 1139 verwan-

delte er seine Stammburg Arnstein in ein Prämonstratenserkloster. Er war fortan comes et conversus, Graf und Laienbruder, ein Mensch mit einem glühenden, weiten Herzen. Nach der Erzählung des Verfassers der *Vita Ludovici* (seiner Lebensbeschreibung) kam Ludwig einmal im Gefolge des Herzogs Friedrich v. Schwaben, mit dem er verwandt und sehr befreundet war, zu dem Kloster Münster an der Pfrimm. Da fand der Herzog die ehemals von Benediktinerinnen bewohnte Stätte jedes göttlichen Dienstes ledig und sah mit tiefer Bewegung, daß Jagdhunde im geweihten Altarraum der Kirche herumliefen. In frommem Eifer entbrennend übertrug er den Ort mit all seinen Gütern dem Grafen, der zugleich Laienbruder von Arnstein war (dilecto comiti et converso) und bat ihn, die klösterliche Zucht wiederherzustellen. Das nahm Ludwig mit freudiger Dankbarkeit an.

Er und der 1. Arnsteiner Abt Gotfrid wählten erprobte Mönche aus ihrem Mutterkloster Gottesgnaden und sandten sie mit Arnsteinern unter der Leitung des früheren Arnsteiner Hofkaplans und Notars Markwart 1145 nach MD. Markwart wurde der 1. Abt der neuen Prämonstratenserabtei MD (H: 9). Ludwig gründete zur Förderung und allseitigen Entwicklung des Volkes zahlreiche Prämonstratenserklöster. 1144 sandte er *Prämonstratenserinnen* von Bethlenrode zur Klostergründung *nach STETTEN*, 1148 nach Enkenbach. Wer die herrliche Klosterkirche von Enkenbach kennt, kann nur bedauern, daß die Stettener Prämonstratenserinnen 1145 ihren Konvent nach Marienthal/Dobg. verlegten. In seiner Gründung Gommersheim bei Gau-Odernheim verschied der gute Ludwig mit ca. 76 Jahren am 25. 10. 1185. Man brachte seine Gebeine über Eberbach nach Arnstein und setzte ihn dort in der Abteikirche vor dem Hochaltar bei. – So gelangten wir 1145 in das Kraftfeld der jungen, vitalen Prämonstratenserbewegung.

Steinornament der romanischen Bauepoche

Der Turm

Der Elan der Prämonstratenserbewegung äußerte sich auch in ihrer Bautätigkeit. Im Gegensatz zu den Zisterziensern liebten die Prämonstratenser den Turmbau. UM 1150, etwa zur selben Zeit, in der sie die heute noch vorhandenen, bewundernswerten Westtürme der Arnsteiner Abteikirche errichteten, wuchs unter ihrer Planung und Hilfe unser Turm, das überzeugende Glaubenszeichen unserer Stettener Urahnen. Die Verwandtschaft mit Arnstein und anderen Prämonstratensertürmen ist unverkennbar. Die *Reliefs* am Turm geben uns sogar die Möglichkeit nachzuweisen, wo unsere Prämonstratenser-Steinmetze noch sonst gearbeitet haben, u. a. an den Domen von Chur, Bourges und St. Ceno Maggiore in Verona (H: 10).

Der Turm, ein Wächter auf festen Füßen 7,30 x 7 m. Seine Höhe incl. des nach dem 30jährigen Krieg wieder erstellten Turmhelms und des Doppelkreuzes ist 39 m. Ansonsten ist er *noch original* aus seiner Bauzeit mit 2 Ausnahmen: 1902 hat man einer Emporestiege wegen das romanische Urgewölbe des Turmgeschoßes herausgebrochen. Eine unverzeihliche Barbarei! Um in das fensterlose Erdgeschoß Licht zu bekommen, brach man damals auf der Südseite eine große Fensteröffnung heraus, die wir 1962 auf das jetzige kleine Rundfenster reduzierten.

Die, kleine Schlitze ausgenommen, völlige Geschlossenheit der beiden unteren Turmteile deutet auf die *Wehrfunktion des Turmes* hin. Diese wird weiterhin bestätigt durch die Geschichte des Turmeingangs. Bis 1902 konnte man durch diesen nur in das 1. Turmgeschoß gelangen und zwar über 8 primitive Steinstufen, die linker Hand durch das südliche Mauerwerk hochführten (H: 10). Das Turmerdgeschoß war also, nach außen völlig geschlossen, nur zur Kirche offen und mit dem Dorf usw. durch ausgebaute *unterirdische Gänge* (ca. 80 x 80) verbunden, die durch einen Bodeneinstieg in der westlichen Turmboden-Mitte erreicht wurden. Wir haben 1959 einen etwa 1,50 m unter dem Boden nach Norden verlaufenden Gang bis zum Einbruch „durchwandert". Einige Meter nördlich des Turmes zweigte er sich nach NW (vielleicht Fluchtweg) und nach O (vielleicht zum ehemaligen Priesterhaus). Der unterirdische Gang zum Dorf (Eingang ab Turm wohl schon vor 1902 verschüttet!) verlief nach SO und mündete an der NO-Seite des der Kirche vorgelagerten früheren Schulhauses in einen gewölbten Raum (Keller einer ehemaligen klösterlichen Dorfschule oder nur Treffraum der Verteidiger?). Von da aus verläuft der Gang nach O zunächst ins Nachbaranwesen (Raum und Gang wurden am 5. 6. 1974 bei Erneuerung des Kirchenweges geöffnet und mit Sand zugeschüttet) und dann weiter durchs „alte" Dorf (noch feststellbar!) wahrscheinlich bis zur Burg im Osten.

Turm um 1150 von Südwesten

Diese BURG, wohl im 12. Jahrhundert entstanden, war ein bäuerlich-herrschaftlicher Landsitz am oberen Ende der Burggasse. Die urkundlich bezeugte „*Veste*" Stetten war also im W flankiert von ihrem respektablen Wehrturm, im O von der wehrhaften Burg. Die „Bürger" dieser mauergesicherten „Dorfburg" waren in der Mulde dazwischen wohl geborgen. Reste der alten Dorfbefestigung sind noch da, u. a. im kleinen Stück „Altnürnberg" auf der Südseite des alten Dorfteiles.

Unser TURM zählt bei mehreren Geschoßen *drei Massivbauteile,* die sich nach oben verjüngen. Die beiden unteren sind je durch eine Mittellisene gegliedert, die die darüberliegenden Bogenfriese mitträgt. Diese Bogen waren immer geschlossen. *Der oberste* Bauteil hat 4 dreifach gekuppelte romanische Säulenfenster. *Die unteren* Teile haben nur schmale Schlitzfenster, wobei das unterste im W in der Mittellisene liegt und über dem Scheitel ein Taubenrelief aufweist. Der 35 cm hohe Türsturz und die 24 cm breiten Ecklisenen zeigen *fränkische* Steinbearbeitung, stammen also aus einem früheren (!) Bau (H: 10). Der Turm ist vornehmlich mit Stettener Kalksteinen gemauert, mitunter mit ährenförmiger Steinsetzung (auch Nachbargiebel im O). Für Friese, Ecklisenen und dgl. wurde gelber Sandstein verwendet. Das oberste südliche Gesims zeigt ein ca. 150 cm langes bandartiges Muster.

DIE RELIEFS DES TURMES, leider neuerdings stark verwittert, vermitteln gediegene Theologie. Im *Tympanon* über der Turmtür war dargestellt die Vertreibung der ersten Menschen, denen damals das „Tor" des Heiles zugesagt wurde. Die Reliefs auf den Mittelträgern der Bogenfriese bringen um den Turm herum eine weiterführende Aussage. „Heiße" *Südseite* / rechts: Menschenpaar, Köpfe zum Kuß, Mann greift nach der Brust der Frau, Frau verbirgt mit der Linken einen Armreif (Leidenschaft, Sünde) – links: Kahler häßlicher Männerkopf mit herausgestreckter Zunge, darüber Dreiblatt (Teufel) – *Westseite* zur untergehenden Sonne / rechts: Mensch, gefangen, beide Arme sehnsüchtig emporreckend (Gefangenschaft in der Sünde, Adventssehnsucht) – links: Gekrönter, der mit beiden Händen einen sich wild aufbäumenden Drachen würgt (Christus im Kampf) – *Norden,* Seite des noch verborgenen Lichtes / rechts: Menschengestalt, die den Grabdeckel hochdrückt (Auferstehung) – links: Geflügelte Menschengestalt (Vollendung). – Diese Aussage wird weitergeführt in den *Widderreliefs* des nächsten Turmteiles (Leben) – Die Gedankenkrönung bringen die ganz oben in die Ecklisenenquader eingemeiselten *Adoranten* (Anbeter) mit ihren erhobenen Armen (Gott Ehre, dann ist Friede den Menschen).

Der heute nicht mehr umkämpfte Kirchturm trägt 3 GUSS-STAHL-GLOCKEN von 1922, die sich, ob mit oder ohne Erfolg, treu und redlich abmühen zu rufen, an die große Geschichte zu erinnern und zu raten, die Kirche im Dorf zu lassen: Christus 1578 kg e' – St. Michael 877 kg g' – Maria 740 kg a' (H: 11). – Seit Ostern 1962 kündet eine *Turmuhr* die Zeit; sie will Stunden des Segens anzeigen. „Laß die kleinen Dinge, nimm Dir Zeit! Einmal ist es auch für Dich so weit . . ."

Ein Exkurs: Die Ritter von Stetten (auch zur Burg, oben).

Im 12. Jahrhundert hatten sich Stettener so ausgezeichnet, daß sie in den Ritterstand erhoben wurden. *Die ersten* urkundlich bekannten Ritter von Stetten waren ludovicus und eggibrecht de stetin 1190 bzw. 1196. Vermutlich hatten sie ihre Sporen beim 3. Kreuzzug 1189–92 unter Kaiser Friedrich Barbarossa und dem englischen König Richard Löwenherz verdient. Die Geschichte derer von Stetten kann hier nicht weiter verfolgt werden (H: 12). Nur diese *Hinweise:* Der Flurname „Seelgret" kommt von einer Seelgerett-Stiftung des Ritters

Heinrich von Stetten 1317 beim Kloster Marienthal/Dobg. (H: 13). – 1463 urkundliche Erwähnung eines Johann von Stetten als Chorherr des benachbarten Zeller Stiftes (H: 14). – Nach 1400 wechselten die Herren von Stetten zumeist in den kaufmännischen Stand, zuerst nach Frankfurt, dann auch nach Augsburg; dort Verbindung mit dem berühmten Haus Fugger. – Eine *Ahnenreihe* derer von Stetten ab 1190 bis 1962 liegt hier vor. – Vielleicht ist's der letzte noch hier bekannte oder gar geborene von Stetten, Michael, den der Holbein-Schüler Leonhard von Beck in seinem *Gemälde* „Epiphanie" 1524 mit seiner Familie porträtierte. Als Wohltäter des Augsburger Predigerklosters stiftete er der Klosterkirche dieses Altargemälde (H: 15). Er starb am 12. 2. 1525 mit 75 Jahren. Sein Grab, vorderstes links, mit Wappen in dortiger Dominikanerkirche. – Ich konnte den Nachkommen derer von Stetten beweisen, daß sie unter den 20 deutschen Stetten hier ihre *Stammheimat* haben. Damit wurde ihnen der Weg in den Hochadel frei.

Teufelsrelief an der Turmsüdseite

Widderrelief an der Turmsüdseite

Die Kirche

Wir treten ein durch die schmale, hohe, kupferbeschlagene Pforte (H: 16). Vielleicht begleitet uns raumgünstige Ost- oder Südsonne. Lassen Sie sich auf einige Minuten still nieder, um den Raum und das Heiligtum sprechen zu lassen! – Auch Sie sind beeindruckt und berührt von der Intimität dieses „Abendmahlsaales". – In einer umfangreichen RESTAURIERUNG (1958–62 und 71–73) versuchten wir dieses Gotteshaus aus der Verschüttung der Jahrhunderte zu befreien und ihm, soweit möglich, den ursprünglichen Geist zurückzugeben. Die technischen Daten dieses Unterfangens sind zu zahlreich und zu subtil, um sie hier aufzeigen zu können. Ich werde bei der Schilderung der einzelnen Stilepochen auf Einzelheiten hinweisen.

Teile aus der romanischen Zeit

Beachten Sie rückwärtsschauend die Turmkanten, die wir sichtbar gemacht haben. Diese markieren die Breite des ehemaligen romanischen Kirchleins. Von ihm sind noch Fundamentteile vorhanden (H: 5). Daß das bis 1902 türlose (!) und herrlich überwölbte *Turm-Erdgeschoß* als Chor gedacht war und bis zum Erstehen des gotischen Ostchores als Chor gedient hat, wollen diese Tatsachen beweisen: Zunächst lag der Boden dieses Raumes 20 cm über der richtigen Basis des Kirchenbodens. Diese ist feststellbar an der rechten Säule des Südchörchens. Man hat 1902 den ganzen Kirchenboden der Turmbodenhöhe, weil dieser Raum zum Eingang umfunktioniert wurde, angeglichen. Wir gaben der Kirche die originale Basis zurück (Höhe!) und glichen den Turmboden dem Kirchenboden an. – Für das „WESTCHOR" spricht auch der herrliche monumentale Sandsteintriumphbogen mit der der Kirche (!) zugewandten *Crucifixusskulptur* byzantinischer Art mit Taube im oberen Schlußstein. – Schließlich finden die beiden romanischen *Nischen*, die diesen Triumphbogen

flankieren, so als Nebenaltarnischen eine plausible Erklärung. – Dieser herrliche Steinbogen war bis 1958 unter einer starken Putzschicht „begraben" und durch eine primitive Pendeltür zu einem Windfang degradiert. Der die ehedem drückend niedere und supergroße Empore rückwärts tragende Unterzug schnitt den Bogen; die beiden Nischen waren zugesetzt und verputzt. Die Entdeckung unseres Westchores 1958 nach Entfernung der Pendeltüre, des Putzes und Höherlegung der Empore war für uns ein kunsthistorisches Erlebnis. Wir suchten das Westchor, soweit noch möglich, wieder der Kirche zu integrieren. In seine Mitte setzten wir einen *Weihwasserstein* als Tauferinnerung mit diesen korrespondierenden Reliefs: Gottes Geist über den Wassern (Gen. 1,2) + Taufe Christi (Mt. 3,16) – Wasser aus dem Felsen (Ex. 17,6) + Blut und Wasser aus der Seite des Herrn (Joh. 19,34). Inschrift aus der Hagia Sophia: NIΨON ANOMEMA ME MONAN OΨIN (auch rückwärts lesbar!) – „Wasche die Schuld ab, nicht nur dein Angesicht!" (H: 17). – Die nun mal vorhandene Emporetreppe haben wir unterbaut und das Drunter mit einer romanischen Tür versehen. Schließlich gaben wir dem Raum einen ansprechenden *Crucifixus* (H: 18). Gesamtaussage: Durchs Kreuz zur Taufe; Tor des Lebens; Weg zum Himmel.

An das romanische Kirchlein erinnern uns noch zwei hervorragend ornamentierte STEINE: 1959 kamen aus der Hochaltaruntermauerung eine Fensterbank und ein Epitaph ans Licht. Beide sind jetzt in der *Westwand* des Schiffes eingelassen. 1971 fanden wir bei der Nordost-Säule des Hochchors eingemauert einen Fensterbogenschlußstein, den wir dem *Muttergottesbild* als Basis gaben. – Drei schöne Zeugen der ehemaligen romanischen Kirche.

Die gotischen Chöre

Ob das romanische Kirchlein zu klein oder baufällig wurde? Es wird um 1350 abgebrochen. Der vorhandene Turm im Westen und der

Rand des jäh abfallenden Geländes im Osten bestimmten die Neuplanung. Man mußte, wollte man die symbolische Ostung nicht aufgeben, zur Erlangung des notwendigen Laienraumes in die Breite bauen. Deshalb eine *dreischiffige-dreichörige* Anlage. Daß dieser Kirchenbau um 1350 durchgeführt wurde, beweisen die davon noch erhaltenen Bauteile, sowie Urkundenhinweise. – Hier darf ich Sie zunächst auf ein Geheimnis des gotischen Kirchenbaus hinweisen, das die Prämonstratenserbaumeister auch unserer Kirche geschenkt haben. Man wollte bei einem Kreuzgrundriß, den wir hier auch haben, durch eine *Abwinklung des Chores* symbolisch den TOD DES HERRN darstellen. Der Evangelist Johannes berichtet: „dann neigte er das Haupt und gab seinen Geist auf" (19,30). Diese Abwinklung ist bei uns vorhanden, wenn auch kaum merklich, ca. 10°. Denken Sie sich den Herrn auf diesen Kreuzgrundriß gelegt (Kopf in der Chorapsis)! – Dazu noch dies: Der Frankfurter Dom hat, vom Gekreuzigten aus gesehen, links unterhalb des Grundrißkreuzbalkens ein Seitentürchen, das *„Herztürchen"*. Das war in der gotischen Schiffsanlage bei uns auch vorhanden. In einer Urkunde vom 11. 11. 1393 wird gesprochen von „der capellen zu steden, do man erst inged zu der phargirchen dur" (H: 19). Besinnlichen Menschen kann das kleine gotische Fenster im Südchor Ersatzhinweis sein auf die Herzwunde unseres Herrn.

v. Stetten-Gemälde, Anbetung der Könige, 183 X 116

Es würde zu weit führen, Gestalt und Höhen der gotischen Schiffe zu erörtern, die im 30jährigen Krieg (1618–48) zerstört wurden. *Mauerreste* im östlichen Schiffsgiebel auf dem Speicher und über dem Chordach. Wenden wir uns also den Bauteilen zu, die VON 1350 NOCH ERHALTEN sind, das sind das Hochchor und das Südchor. Das Hochchor hatte selbstverständlich einen gotischen Triumphbogen. Der vorhandene ist noch bis zu ca. 4 m original. Alle anderen Sandsteinwerke dieser beiden Chöre sind *unverfälscht* von 1350. Beachten Sie an der rechten Triumphbogensäule das Rebenrelief mit Blattwerk und an der Nordost-Säule die *„Stettener Traube"*. Zahlreiche *Steinmetzzeichen* überliefern uns über 600 Jahre hinweg die Meister. Wenn diese Steine reden könnten!

In der Apsis des Hochchors stand bis 1959 ein fast bis an die Decke reichender *„Hoch"altar* (um 1770). Seine Entfernung war ein mit der Gemeinde besonders viel erörtertes Risiko. Als aber das einfach-echte gotische Chor frei war (bis dahin war das mittlere Chorfenster vermauert und den beiden flankierenden Fenstern wegen stilfremder Glasmalereien von 1902 die Mittelrippe genommen!), verspürte man, daß „restaurieren" etwas ganz anderes ist als „renovieren". – Das weitere Wagnis, das Hochchor von der stilfremden *Hohlkehle* zu befreien, wurde 1971 überbelohnt durch die Entdeckung und Freilegung des rundumlaufenden die Decke tragenden Gebälks. Wir sind der Meinung, daß mit der erzielten Wirkung der leicht schwebenden Chordecke ein weiteres Stück des Originalzustandes des Hochchors zurückgewonnen wurde. Die überdimensionalen, stilfremden *Holz-Altäre* überließen wir der Diözese. Der Hochaltar fand einen passenden Platz in der Pfarrkirche zu Rheinzabern, der südliche, klassizistische Seitenaltar steht in der Altenbamberger Kirche. – Die primitiven *Notdecken* (um 1700) der beiden Seitenchöre, deren Unterzüge die Giebel zum Hochchor bis zu 30 cm abriegelten, wurden 1959 abgetragen und 65 cm höher neu eingebaut. Dabei gaben wir dem bis dahin fensterlosen Nordchor Licht von oben.

Gegen die Mitte des 15. Jhdts. war MDreisen so bankrott, daß Abt Johannes Ney sich gezwungen sah, alle hiesigen Besitzungen und Rechte *an das Wormser Chorherrenstift St. Paulus* zu veräußern. In der umfangreichen URKUNDE VOM 30. 3. 1447 (H: 20) werden bei häufiger Nennung unseres Dorfes alle an WORMS gehenden Besitzungen und Rechte genau bezeichnet und viele Stettener Bürger namentlich aufgeführt. Die Wormser erhielten auch „unwiderruflich den Kirchensatz und das jus patronatus". Wir lesen weiterhin u. a. von „Weinbergen" in Stetten. Besagte Urkunde bestätigt also, was unsere durstigen Steinmetze schon 1350 dankbar erfahren hatten. Für uns war der *Wechsel nach Worms* eine neue glückliche Öffnung zur damaligen Kultur. Die Wormser Herren waren stolz auf ihr neues Patronat und investierten viel, um es zu fördern. Eine mittelalterliche Kirche ohne bildlich verkündete Heilsgeschichte war undenkbar. So ließen sie schon bald (um 1480) unsere Kirche, wahrscheinlich durch den berühmten rheinischen Hausbuchmeister, ausmalen (H: 21).

Von dieser AUSMALUNG blieb der Fresken„teppich" auf der Nordwand des Hochchores weithin erhalten (H: 22). Der Künstler teilte die Wandfläche in 5 Querreihen zu je 75 cm h und diese wieder vertikal siebenfach zu je 70 cm b, so daß sein Werk auf 35 Rechteckfeldern die Gesamtwirkung eines bunten Teppichs hatte. Diese Malereien lagen *bis 1959* unter aufgelegten Putzschichten. Soweit Farben Bleigehalt hatten, sind sie der Oxidation zum Opfer gefallen. Sie müssen sich also alle Schwarztöne in einem leuchtenden Rot, Ocker usw. denken! (H: 23). – THEMA: *Christusleben:* Sein Leben, Leiden, Sterben und seine Verherrlichung (incl. 5/3) und das *Christenleben*, hier exemplarisch am hl. Saturninus dargestellt: sein Prozeß vor dem heidnisch-römischen Kaiser (5/4), seine Folterung

Turmerdgeschoß – Westchor

Steine vom romanischen Kirchenbau

(5/5), sein Tod (auch wie bei Jesus an einem Galgen von zwei Verbrechern flankiert!) (5/6) und seine Verherrlichung (5/7). Mit dem Auftrag der Wormser, den hl. *Saturninus* (H: 24), den *Patron von Münsterdreisen* in das Großgemälde aufzunehmen, wollten sie im

Volk dankbare Erinnerung an MD wachhalten. Dazu hatten die Stettener auch allen Grund. Sie hattens nämlich *unterm Krummstab immer gut*. Das bestätigt der kaiserliche Zinsmeister von Hagenau in seinem Jahresbericht von 1521 an das kaiserliche Archiv der Präfektur des Niederrheins mit diesen Worten: „und kum inen ir friheit her von iren gotshus und dem lieben heiligen sant Soterninus (gemeint ist von Münsterdreisen), haben ouch sunst nie kein oberherschaft gehept." (H: 25).

Die barocke Halle

Seit der Mitte des 15. Jhdts. gelangte die Heidelberger *Kurpfalz* zu immer stärkerem Einfluß, vor allem durch Käufe. Wir lesen z. B. 1429 im Alzeyer Seelbuch: „Item min gnediger Herr der Pfalzgraf Ludwig hat kauft ... ein Firteil an dem Hoiphof von Stetten". Nach den umfangreichen Klostergutsäkularisierungen (H: 26) des 16. Jhdts. wurde die Kurpfalz schließlich Alleinherr des Dorfes. – *Der Dreißigjährige Krieg* brachte Plünderung, Pest, Hunger und Tod. Stetten mußte mitbluten und weithin mitsterben. Stumme Zeugin jener grausigen Epoche ist die Kirche. Sie brannte aus. Die Schiffe und das Nordchörchen mit der Sakristei und dem evtl. Priesterhaus (Fundamente gefunden 1959) wurden völlig zerstört. Nach diesem Krieg kamen, im Auftrag der Kurpfalz, DIE FREIHERREN VON KOFFLER. Sie erbauten das bescheidene „Schloß", heute Hauptstraße 15/17. Noch 6 Porträts (H: 27), die Kofflersäule vor der Kirche (näheres später unter „Nicht Finale"), eine kleine Backhausinschrift (H: 28) im Haus Backesberg 12 und zahlreiche Eintragungen in den Matrikelbüchern der Pfarrei überliefern ihr Andenken. Ihre Geschichte ist noch unerforscht. Soviel aber läßt sich sagen: Die Freiherren von Koffler halfen unserem Dorf und förderten *die Kirchengemeinden.*

Ein Dorf – zwei christliche Gemeinden/ ein zeitgemäßer Exkurs

Die junge PROTESTANTISCHE GEMEINDE erhielt 1740–1742 ein eigenes Gotteshaus. Der Turm folgte 1889. Die beiden Dorfkirchen grüßen sich, wie Schwestern. Uns aber fragen sie nach der Einheit. Wenn die große Abschiedssorge unseres Herrn „... daß alle eins seien!" (Joh. 17, 21) uns Christen an die Nieren geht, dann sind uns unsere zwei Dorfkirchtürme tagtäglich *Mahnzeichen*. Wir sind alle in Jesus Christus hineingetauft. Wir sind als Getaufte Glieder seines geheimnisvoll weiterlebenden Leibes, seiner (einen!) Kirche. Das wurde möglich, weil der Herr voll und ganz in unseren menschlichen Blutkreislauf eingestiegen ist. Es gilt also die frohe urchristliche Erfahrung: vidisti fratrem, vidisti Christum – hast du deinen Bruder gesehen, dann hast du Christus gesehen! (so oder so, auch als Gegeißelten). Wir sind als „getauftes" Dorf ein Stück der UNA SANCTA, der einen heiligen Kirche Christi. *Menschlich* ist das fast perfekt: Mitbürger, Nachbarn, Freunde... Aber ausgerechnet *als Christen* tragen wir verschiedene Etiketten...

Zwei Kirchtürme

Das aber ist heute nicht mehr möglich, wenn wir Christus „glaubwürdig ausrichten" wollen. Wie finden wir zur EINHEIT zurück? Sicher nicht durch Gleichgültigkeit nach dem alten „Bart": wir glauben ja alle an den gleichen Gott! Die Einheit kann auch nicht „erheiratet" werden. Nein, nicht Nivellierung und Neutralisierung, sondern nur christliche *Intensivierung* führt zur Einheit. Ein katholischer Christ, der sich redlich bemüht, die hl. Messe in seinem Leben zu verwirklichen, ist auf direktem Weg

Die evangelische Kirche in Stetten

zu dem evangelischen Mitbruder, der nach seinem Kirchgang seinem Leben die Christustransparenz zu geben sucht. Wir sind wie in einem *Kreis um* unseren gemeinsamen Herrn. Er ist die Kreismitte. Alle, die ringsum vom Kreisbogen her intensiv der Mitte zugehen, kommen nicht nur Jesus näher, sondern auch untereinander.

Man versucht mit rührender Hingabe die *Einheit* zu „fabrizieren". Ich meine, sie läßt sich nicht mechanisch machen, sie *muß organisch wachsen*. Hier meine persönliche Überzeugung: Die zur Einheit führende Intensität wird uns geschenkt werden, wenn wir das TODES-VERMÄCHTNIS unseres Herrn *annehmen:* „Als Jesus seine Mutter und den Jünger, den er liebte, dastehen sah, sprach er zu seiner Mutter: ‚Frau, sieh da, dein Sohn!' – Dann sprach er zum Jünger: ‚Siehe da, deine Mutter!' " (Joh. 19, 26–27). Es war sein Wille, Mensch zu werden durch Maria, es ist sein letzter Wille, seine weitere Menschwerdung von Generation zu Generation durch seine Mutter zu realisieren. Die Apostel nahmen diesen Auftrag an: Bei der Geburt der Kirche durch den Einbruch des Gottesgeistes „verharrten alle einmütig (unanimiter!) im Gebet ... mit Maria, der Mutter Jesu ..." (Apg. 1, 14). Sollten wir die mit viel Menschenverstand (aber meist nur damit!) fabrizierten Einheitsideologien nicht über Bord werfen und *demütig und gehorsam das tun*, was uns der Herr in seinem Sterben aufgetragen hat? Familie wächst aus der Mutter und um die Mutter. Wenn wir, katholische und evangelische Christen, seine Mutter als *unsere Mutter* mit ihrem Lebensinhalt und Lebensstil annehmen, verschaffen wir ihr die Möglichkeit, etwas für uns zu tun. Sie kann aktiv werden: „Sie haben keinen Wein mehr!" (Joh. 2, 3). Und sie wird uns dann erinnernd, animierend und helfend an der Seite sein: „Tut, was er euch sagt!" (Joh. 2, 5).

DIE KATHOLIKEN errichteten zwischen Turm und Chören an Stelle der zerstörten 3 Schiffe die *barocke Halle*. Das Nordchörchen wurde notdürftig wieder aufgemauert. Die neue Halle hatte unter den Ostfenstern je einen Eingang. Beim Südeingang war bis 1902

die Stiege zur Empore. Das Nordchörchen wurde bis 1909, d. i. bis zum Sakristei-Neubau, als Sakristei verwendet (übler Bretterverschlag!). Als wir 1959 die Empore abgebaut hatten, konnten wir vorübergehend die volle Schönheit unserer Halle bewundern. Schade, daß die Empore platznotwendig ist. Ohne sie wäre der ABENDMAHLSAAL vollendet. Wir erhöhten 1959 die Deckenmitte, setzten in die Concha ein plastisches *Heilig-Geist-Symbol* (Taube / H: 29) und umgaben es zur Andeutung der hl. Sakramente mit 7 Stuckkreisen. Sinn: Pfingsten im Abendmahlsaal; alles Heil wird bewegt und getragen vom Hl. Geist; Abendmahlgemeinde unter dem Geist Gottes. – Die jetzt von den Seitenwänden herabschauenden *Engelputten* mit Ähre und Traube (vom ehemaligen Hochaltar) wollen der Gemeinde sagen: „Seht, ihr dürft die Naturgaben produzieren für den Leib unseres Herrn!" Sie sagen noch mehr: „Bringt all eurer Hände Werk her, daß es hier, Woche für Woche, konsekriert und Jesus einverleibt, euch zum Segen werde!" – Der *Kreuzweg*, von Familien und Einzelpersonen gestiftet, ist eine Schnitzarbeit des Künstlers M. Schauer, Oberammergau, 1960. – Die Vorsehung schickte denen, die etwas suchen – und das sind wir alle – den Schlamperheiligen *Antonius* (H: 30). Diese Figur südwestlich unter der Empore hat harte Erlebnisse hinter sich. Beachten Sie das „barock-rassige" Jesuskind! Mitte der Plastik ist das Näbelchen des Kindes: Die Menschwerdung Gottes ist Mitte der Menschheitsgeschichte. – Die bäuerlich-barocke hl. *Katharina* v. Alexandrien mit Rad und Schwert und nettem Krönchen will an ein ehemaliges Wormser Katharinen-Benifizium unserer Kirche erinnern. – Der Blick ins Hochor streift unsere *„Schöne" Madonna"* eine Rifesserarbeit von 1961/62 nach der Art der „Schönen" (H: 31). – Auf der anderen Seite unsere uralte *Annaselbdritt*. Eine Urkunde vom 20. 10. 1355 (H: 32) spricht von „dem neuerrichteten Altar S. Johannis et Annae in der Pfarrkirche zu Steden" (Otterberger Benefizium). Diese gute Mutter – beachten Sie den mütterlich-sorgenden Blick! – sorgt sich also seit über 600 Jahren um diese Gemeinde. Wieviel Familien- und Mutternot hat sie

gehört! – 1971 wurde die ganze Kirche mit dem ihr angemessenen hellen *Sandstein* ausgelegt. – Eine moderne *Bodenheizung* fördert die „Wärme" des Raumes.

Kreuzgruppe vom Kreuzweg

Gnadenstätte

„Kirche" (kyriaké ecclesía), die Versammlung des Herrn, um den Herrn, mit dem Herrn, macht jeden Kirchenraum zur Stätte der Gnade und des Lebens, dies zumal hier bei einer FRONLEICHNAMS-, LEIB-CHRISTI-KIRCHE. In den fünfziger Jahren fanden wir den alten Titel wieder. Diese Entdeckung wurde bestätigt durch ein schönes *Siegel* von 1776 (H: 33). Ob dieses Patronat sich anschließt an einen sehr frühen Salvator(=Erlöser)Titel (H: 34) oder ob es im Zusammenhang mit irgendeinem Sakramentsereignis als Erinnerungs- oder Sühnepatronat aufkam, ist noch ungeklärt. – Unsere Überlegungen gingen bei der Restaurierung dahin, dem Herrn und seinem Opfer die *Mitte* zu geben. Das erst angekündigte II. Vatikanische Konzil (1962–1965) zwang uns aber wegen der zu erwartenden liturgischen Reform zunächst zu einem *Provisorium.* So gaben wir dem Hochchor 1962 nochmals die gewohnte apside Stufenanlage und setzten darauf eine einfache Sandsteinmensa (jetzt in der Kirche von Neumühle). Bei der *Altarkonsekration* durch Bischof Isidor Markus am 1. 9. 1962 waren als Vertreter unserer Geschichtsepochen anwesend: Die Arnsteiner, vertreten durch die dort jetzt angesiedelten Picpus-Patres – die Wormser, vertreten durch die in St. Paulus jetzt tätigen Dominikaner – unser frühes Dorfgeschlecht, vertreten durch den damaligen Chef derer v. Stetten (H: 35). – Das Konzil brachte die großartige liturgische Erneuerung, die Rückkehr in den Abendmahlsaal. Dies wurde besonders bedeutsam für unsere Leib-Christi-Kirche. Wir ließen uns viel Zeit. Dann erst, 1971–1973, wagten wir die ENDGÜLTIGE CHORGESTALTUNG.

Leib-Christi-Kirchensiegel von 1776

Das Hochchor

Wir setzten den neuen *Opferaltar*, den Abendmahlstisch, in die Mitte der Kreuzvierung. Seine Idee: Alle Quellen des erlösenden Lebens entspringen dem Opfer des Herrn (H: 36). Unzertrennliche Einheit mit dem Altar ist das *Kreuz* (gotisch, 15./16. Jhdt. H: 37). Pendant zum Kreuz ist die barocke *Christusstatue* (nach 1700, vom ehemaligen Hochaltar), die das Abendmahlgeschehen ausdrückt: „Nehmet hin und esset . . . ! Trinket alle daraus . . . !" (Mt. 26–28). – Die Chorbank wurde 1973 eingebaut (H: 36).

Das Nordchor

Das erlösende Leben erreichte uns erstmals in der Taufe. Das Taufchor will uns an dieses *Urdatum unserer Gotteskindschaft* erinnern. In der Mitte der uralte TAUFSTEIN VON 1350. Wieviel Geschichte um Gnade, um Treue und Untreue! Auch hier nochmals der Hinweis auf den, der uns so bitter das Leben verdiente: die *Ecce-Homo-Figur* (gotisch 15./16. Jahrhundert. Arbeit eines Riemenschneiderschülers? – Barocke Ummantelung. H: 38).

Das Südchor

Jesus in unserer Mitte im allerheiligsten Sakrament. Wir suchten dem Herrn hier eine intime Stätte zu bereiten. Beachten Sie die Wärme dieses Raumes! Wir wagten 1971 das SAKRAMENTSHAUS mit dem Leitbild des fruchtbaren Weinstocks (H: 36). Sehen Sie die vielen dicken Trauben! Lesen Sie bitte im Johannesevangelium 15, 1–11! Aus diesem Text hier die Leitworte: „Ich bin der Weinstock. Ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Wer nicht in mir bleibt, wird wie ein Rebzweig weggeworfen und er verdorrt." – Die Frau, die zu Jesus Ja sagte (Lk. 1, 38) und dann als seine Mutter uns seine Menschwerdung vermitteln durfte, die zu

Kreuz beim Altar

ihm stand bis unters Kreuz, die MUTTER DES LEBENS, gehört hierher. Wir bringen ihr mit den Worten des 1054 † Hermannus Contractus, des berühmten, zeitlebens gelähmten Dichters der Reichenau, unsere Lebensnot und Lebenshoffnung in einem heißen „SALVE REGINA ... und zeige uns nach diesem Elende JESUS, die Segensfrucht Deines Leibes!"

Versäumen Sie bitte *nicht*, von der Kirchenrückwand in jedes der Seitenchöre zu schauen. Soviel Geschlossenheit und Aussage! Beachten Sie auch die Diagonaldurchblicke in die Gesamtchoranlage!

Das „Gnaden"bild

Die Vorsehung ließ uns auf einem alten Bauernspeicher am Chiemsee 1960 dieses Bild finden, eine rauchgeschwärzte Leinwand, 75/95 cm. Bäuerliche Malerei um 1690. Restaurierung (H: 39), Erhöhung in unserer Kirche am 31. 8. 1961. Titelverleihung „MUTTER DER KIRCHE" am 8. 12. 1965, am Abend des Konzilsschlußtages (H: 40). – Helfen Sie bitte mit, die Aussagen des Bildes zu deuten! Die Muttergottes als Himmelskönigin, über Wolken thronend, im ewigen Licht, umgeben von Engeln. Sie trägt auf ihrer Rechten, wie auf einem Thron sitzend, das Kind, hier betont als den ewigen König (weißes Haar!). Mutter und Kind tragen Königskronen und Königsgewänder. Sie sitzen: Ausdruck der souveränen Ruhe und Sicherheit! Diese Königin ist aber *nicht weltfremd*. Die leichte Neigung des Hauptes läßt ihre Teilnahme spüren, die besorgten Augen verraten ihre warme mütterliche Verantwortlichkeit. Sehen Sie den weiten *Mantel*, mit dem sie alle Welt schützend für Jesus umfangen will!

VOR DER ENTSTEHUNG DIESES BILDES war das Inferno des Dreißigjährigen Krieges und die Türkennot. Der Islam drohte Europa, wie ehedem den Nahen Osten und Nordafrika, heillos zu

überrollen. In dieser europäischen *Existenznot* sah sich die Christenheit zur christlich-existentiellen Neuorientierung und zum herzhaften Beten gezwungen. *Not lehrt beten!* Man läutete zum Gebet täglich die „Türkenglocke". Die Volksgebete *„Der Engel des Herrn"* und der *„Rosenkranz"*, die sich intensiv mit dem Menschwerdungsereignis und schließlich mit allen Heilstaten Gottes beschäftigen, boten sich an zum großen Beten in großer Not. Am 7. 10. 1571 Sieg über die Türken bei Lepanto an den Toren Europas, am 12. 9. 1683 (!) die Rettung Europas durch die siegreiche Entscheidung am *Kahlenberg* vor den Toren der Stadt Wien. Europäische Rettungsdaten! Deshalb die Betonung des Rosenkranzes auf diesem Bild.

Taufstein – um 1350

WEITERE BILDAUSSAGEN: Nach den Gnadenstreitigkeiten des 16. und 17. Jhdts. (besonders des Jansenismus!) suchte *Johannes Eudes* das Volk bei den Herzen Jesu und seiner Mutter vor dem religiösen Erfrieren zu retten. Johannes starb 1681 (!); er wurde von

Christusfigur über dem Taufstein

der Kirche kanonisiert, also mit seiner „Bewegung" anerkannt. Diese spricht aus diesem Bild. Und hier die „GNADEN"AUSSAGE des Bildes. Das Jesuskind hat nur eine Blume und hält den Rosenkranz auf der Kreuzseite. Damit will gesagt sein: *Alle Erlösungsgnade* kommt von Jesus Christus allein. Seine Blutgnade fließt, hier in den Perlen dargestellt, hinab zu Maria, dem gottzugewandten „menschlichen Gipfel". Sie hält in ihrer Hand mehrere Blumen (7?) und öffnet sie zugleich ausgießend nach unten. Aussage: die eine und einzige Erlösungsgnade des Herrn wird *„flüssig"* durch das Ja der Mutter des Herrn und der Christen. Der hl. Paulus sagt das so: „Ich freue mich der Leiden, die ich für euch erdulde, und erfülle damit am eigenen Fleische, was am Leidensmaß Christi noch abzutragen ist. Es kommt seinem Leibe, der Kirche zugute." (Kol. 1, 24). Gott gab unserer menschlichen Natur die *Willensfreiheit*. So gewährte er uns, um uns die Liebe zu ermöglichen, die Fähigkeit, zu wählen. Wir sind durch den freien Willen in der Lage, uns so oder so zu entscheiden,

mit unserem Ja anzunehmen oder mit unserem Nein abzulehnen. *Die ersten Menschen* setzten ein *NEIN*, obwohl sie die ungetrübte Herrlichkeit der taufrischen Schöpfung, ihr für uns unvorstellbares Hineingenommensein in die spürbare Gotteskindschaft und ihr Du-Verhältnis zu ihrem väterlichen Gott erleben durften. MARIA SAGTE JA, obwohl sie nichts sehen konnte von der Herrlichkeit der mit der Menschwerdung Gottes anhebenden neuen Schöpfung. So, wie sie durch ihr freies Ja die Menschwerdung überhaupt in Bewegung setzte, so bringt unser dem ihrigen nachgesprochenes Ja die Menschwerdung des Herrn für uns und eine Intensivierung seiner Inkarnation in der Kirche, d. i. in der Gemeinschaft der Getauften. *Unser Ja* mit seinen Konsequenzen ist das, „was am Leidensmaß Christi noch abzutragen ist". Dieses Ja ist unsere „Schale", die erforderlich ist, um das Gnadenblut des Herrn auffangen zu können *(Perlen)*. Maria ist die von Gott erwählte und nach ihrem Ja offiziell bestellte Christusgebärerin. Sie ist und bleibt die Mutter des Herrn. Jesus und Maria sind nicht „Gestern", sondern *vitales „Heute"*. Ihre Muttersorge: daß Jesus in uns „Fleisch" werde und uns mitsamt unserer Not trage! – Alles in allem: ein wahres „Gnaden"bild.

Das Bild wurde IN EINER KAPELLE DES CHIEMGAUES fast 200 Jahre verehrt. Diese mußte Ende des 19. Jhdts. einer Straße weichen. Das Bild wurde gerettet vom Bauern Josef Lohner, Chieming (H: 41). Als er gestorben war, brachten seine Kinder die rauchgeschwärzte Leinwand auf den Speicher. – In den Herzen Jesu und seiner Mutter ist je ein *Anker* aufgehängt (Bordüre!). Vielleicht hat einer der Kahlenberger Kämpfer nach glücklicher Heimkehr in seine bayerische Heimat mit diesem Votivbild in einer Votivkapelle auf seinem Grund und Boden danken wollen. – Europa heute, von innen und außen in äußerster Lebensbedrohung! – Mutter der Kirche, hilf uns, rette uns!

Grablegen

Der Kirchboden ist angefüllt mit Gräbern. Dicht an der Ostkante des Turmes liegen die Gebeine, sorgsam zusammengetragen und in Sand gebettet, buchstäblich *Kopf an Kopf* nach Osten schauend. – Dem Kofflergeschlecht wurde unter dem Süddhor eine *Gruft* überlassen. Diese wurde leider in der ersten Hälfte dieses Jhdts. ausgeräumt. Die Mitte der südlichen Schiffseite (vor Mittel- und Ostfenster) birgt ein *„vornehmes" Grab,* vermutlich die Gruft der erst 43-jährig am 2. 5. 1814 † Baronin Theresia v. Koffler, geb. Mobison. Ihr Grabdenkmal, die „KOFFLERSÄULE", haben wir aus der Vergessenheit gerettet und als „Zeichen" für diese Gemeinde beim Eingang zum Kirchgarten aufgestellt. – Im romanischen Fundament vor der Südsäule des Hochchortriumphbogens fanden wir 1959 ein FUNDAMENTGRAB (H: 5). Dieser frühe Brauch (z. B. im Münster Frauenwörth/Chiemsee) ist nicht ohne symbolhafte Aussage.

Der *„Kirchhof"*, die übrige über tausendjährige Begräbnisstätte des Dorfes wurde 1867 für Beisetzungen geschlossen, nachdem die Gemeinde im Norden angrenzend für einen neuen Friedhof gesorgt hatte. Unseren dort im Wartestand ruhenden Mitbürgern (wir nehmen in diese stille Gemeinde auch unsere Gefallenen hinein!), die noch weithin mit uns Freud und Leid getragen haben, versuchten wir mit einem ausdrucksvollen Kreuz eine *Mitte der Hoffnung* zu geben. Aussage dieses Reliefkreuzes: Das Blut des Herrn ist, wenn angenommen, in der Lage, alle menschliche Sünde zu heilen. Das „STETTENER BLUTKREUZ" (H: 42) sei auch allen, die einen endgültigen Abschied beweinen, hilfreicher Trost und eine Einladung, denen in den Gräbern die Blutgnade des Herrn nachzureichen. Minuten vor diesem Kreuz können für Sie und Ihre Verstorbenen fruchtbar sein. – Um das Kreuz *Gedenksteine* hier verstorbener Priester. Der 1. Stein erinnert an Joh. Kaspar Dorsel, dessen Hinscheiden in unserem Totenbuch unterm 6. 5. 1732 beurkundet ist. Unsere Ahnen gewährten ihm, offenbar wegen seines Eifers um die „Heilung" der Kirche, ein Grab vor dem Hochaltar (S.A.S.A. = begraben vor dem

Hochaltar). – *Der erste* aus einer Urkunde vom 27. 8. 1317 bekannte *„Pfarrer"* von Stetten war Thomas, cappellanus in Steden (H: 43). – Durch ein freundliches Tor wurde der Eingang zum Kirchgarten 1962 vom „Friedhofscharakter" befreit. Dem Turm nahmen wir 1962 die hohe Erdumklammerung, schufen über geschichtlichem Boden breite, zur Besinnung einladende Wege und stabilisierten den 1954 schon angelegten Altar für Gottesdienste im Freien. Alle Sandsteinmauerwerke entstanden 1962.

Noch zwei Dokumentationen

UNSER KINDERGARTEN arbeitet seit nunmehr 26 Jahren (H: 44). Aus primitiven Anfängen gelangte er dank seiner verantwortungsbewußten, familiennahen und kinderfreundlichen Führung über schwerste Opferjahre hinweg zu einer solch breiten Beliebtheit, daß Kinder aus 7 Gemeinden in unsere Kinderfamilie hineindrängen. Nach Tausenden Pkw-Fahrten der Gasteltern, die am überzeugendsten die Qualität unseres Hauses bestätigen, werden die Kleinen ab 1974 durch einen Bus „gependelt". – Solcherlei Einsatz verdient Anerkennung und Dank.

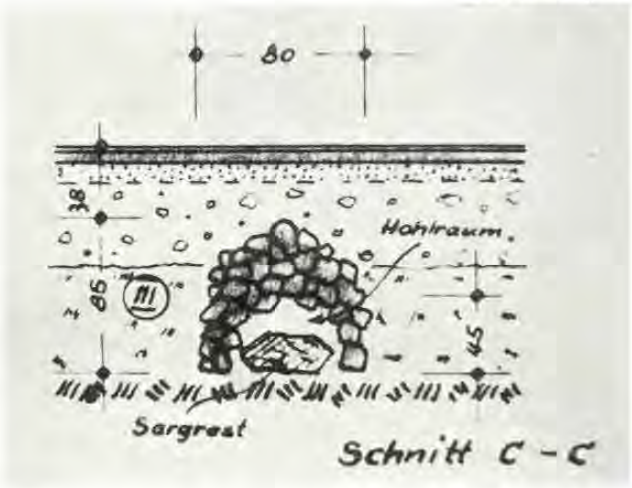
UNSERE TOCHTERKIRCHE. Die „alte" Stettener Dorfkirche ist heute die Mutterkirche der Katholiken von Stetten, Albisheim, Gauersheim und Ilbesheim. Den Ilbesheimern öffnete sich am 13. 12. 1970 dank der großzügigen Hilfe der Diözese und des Bonifatiusvereins die Pforte eines bescheidenen aber „warmen" Diasporakirchleins. Wir weihten es dem Ilbesheimer Dorfpatron und versuchten, an den alten Dorftitel zu erinnern: St. Johannes d. T. auf dem Gleichen.

Ein Gleichnis

Die innere Füllung der dicken mittelalterlichen *Mauern* wurde mit magerem Mörtel gemauert, oft sogar nur mit Sand und Steinen geschüttet. Im Verlauf der Jahrhunderte rieselte der Sand durch aufgebrochene Fugen. Das äußerlich immer noch stark wirkende Mauerwerk wurde so zusehends *hohl* und vom Einsturz bedroht. So wars auch bei unserem Turm. Wir mußten deshalb 1962 die Hohlräume mit rund 30 cbm Einpreßmörtel im Einpreßverfahren füllen, um ihn zu stabilisieren und „jung" zu machen.

Ein Gleichnis: *Wir sind Jahrtausendchristen.* Die Menschen dieser Tage suchen, überrollt von der industriellen Großrevolution, in ihrer heillosen Verfassung Antwort auf ihre zahllosen, brennenden Zeitnöte. Sie „klopfen" die Christen ab, die seit alters die Wege des Heiles proklamieren. Tragisch! Entweder sie entdecken ein *Vacuum,* eine antwortunfähige Traditionsattrappe, oder sie vermissen eine „Erlösung" nach ihrem Geschmack. So erlebt die Welt heute eine Massenauswanderung aus allen Räumen, in denen Gott und sein Heil angesiedelt sein könnten, eine *Massenflucht* vor dem „enttäuschenden" Menschheitsmessias hinein *in tausend pseudomessianische Lichter,* die in allen Farben Superlative des Noch-mehr, des Fortschritts, der Lebensqualität, der Humanität und Freiheit versprechen. Wie Insekten

Fundamentgrab



Stettener Blutkreuz

stürzen sie und wir in diese Lichter des vermeintlichen Heils. Man opfert den neuen Heilslehren die gesunde Natur, den Leib, die Seele die Familie, das Leben ... *Massenmenschenopfer* im aufgeklärten Zeitalter des „Sozialismus" und der „Humanität": versklavt, gestreßt,

umweltvergiftet, mit Revolution und Gewalt terrorisiert, gefoltert, geschändet, geschunden, hilflos hingemordet ...

Nach noch wievielen tragischen Experimenten mit Programmen, an Gott und seiner Menschwerdung vorbei, wird die menschliche Gesellschaft endlich überzeugt DEN MESSIAS ENTDECKEN? Wann werden die auf der Heilsuche abgehetzten Menschen froh feststellen: „Wir haben (endlich!) den Messias gefunden!" (Joh. 1,41)? *Säkulare Chance des heutigen Christen:* Jesus, wie und was er tatsächlich ist, in einem neu mit ihm gefüllten Leben den Menschen auszurichten und die heillos unruhige Gesellschaft zu überzeugen, daß er allein in der Lage ist, alle Wunden zu heilen, alle Gefangenen (in allenen Ebenen!) zu befreien, allen Blinden (in allen Bereichen!) das Augenlicht und allen Bedrückten die Freiheit zu bringen (vgl. Lk. 4,18).

Nicht Finale, sondern Aufbruch

Aufbruch INS LEBEN. Dieses Dorf wird trotz seiner großen Geschichte sterben, wenn es den Materialismus auf seinen Dorfaltar erhebt. Dieser trägt hinter all seiner Faszination die Runen des Todes. Materialismen können Menschenleben nicht ersetzen. – Das Leben ist der *Frau* anvertraut. Sie entscheidet die Zukunft unseres Dorfes, sie richtet. Ihr Ja ist Leben, ihr Nein ist Tod. Auf dem Gedenkstein der jungen Dorfmutter Theresia v. Koffler lesen wir: MULIER GENEROSA – UXOR FIDELIS – MATER PIA. Wir übersetzen: generös-hochherzige Frau (Frau von Format) – treue Gemahlin – rechtschaffene Mutter. – So ruht *Sein oder Nichtsein* dieses Dorfes in den Frauenherzen. Moses: „Ich rufe heute Himmel und Erde wider euch zu Zeugen an: Leben und Tod, Segen und Fluch habe ich dir vor Augen gestellt. So sollst du denn, daß du und deine Nachkommen *am Leben bleiben, das Leben wählen!*" (Dt. 30,19).

Dank

Wir danken aufs herzlichste dem Bischöflichen Ordinariat Speyer, seinem Bauamt und seiner Finanzkammer, dem Landesamt für Denk-

malpflege Rheinland-Pfalz und dem Staatlichen Amt für Vor- und Frühgeschichte der Pfalz für alle zur Restaurierung unserer Kirche gewährten Hilfen! Wir drücken den Freunden unseres Gotteshauses, die mit Rat und Tat dabei waren und weiterhelfen (H: 45), brüderlich dankbar die Hand mit dem Wunsch: „DER HERR SEGNE

Mutterplastik am Haus Elisabeth

Unser Diasporanotkirchlein in Ilbesheim

EUCH UND BEHÜTE EUCH! DER HERR LASSE SEIN ANGESICHT ÜBER EUCH LEUCHTEN UND SEI EUCH GNÄDIG! DER HERR WENDE EUCH SEIN ANGESICHT ZU UND GEWÄHRE EUCH HEIL!"

Noch dieser *Hinweis:* Sie verstehen, daß es heute nicht möglich ist, ein Gotteshaus unbewacht offen zu lassen. Leider! Für Sie ist unsere Kirche auch außer den üblichen Gottesdienstzeiten offen, wenn Sie sich rechtzeitig vorher anmelden. Ob Sie allein oder mit Ihrer Familie oder als größere Gruppe, evtl. sogar zu einer intimen Eucharistiefeier mit Ihrem Seelsorger, kommen, SIE SIND HERZLICH WILLKOMMEN!

Stetten, Ostern 1975

Otwin Kuntz, Pfarrer

HINWEISE (H):

1. *Ideologie* ist eine mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmende, meist sogar ihr widersprechende, reine Theorie, die, weil intolerant, sich den Menschen hörig machen will.

2. Vergleichen Sie auch Dr. E. *Christmann,* Die Siedlungsnamen der Pfalz, in „Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften", Bd. 29, 1953.

3. Original verschollen. Hier *Originalabschrift* aus dem LIBER AUREUS ABBATIAE PRÜMENSIS (begonnen um 920), Folio 66 — Im Stadtarchiv Trier.

4. Stud.-Rat Franz-Josef Faas, Die freikaiserliche und fürstliche Abtei *Prüm,* in Festschrift der Reginoschule Prüm, 1961.

5. Ergebnisse der *Bodenuntersuchungen* des Staatl. Amtes für Vor- und Frühgeschichte der Pfalz in der Pfarrkirche Stetten vom August 1959.

6. Kaiserelekt 891 im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München, Abt. I. — Konrad III. ist der Kaiser, den der berühmte Bernhard von Clairvaux 2 Jahre später bei seinem denkwürdigen Besuch im Speyerer Dom (Salve Regina!) am Weihnachtstag 1146 mit seiner glühenden Predigt zum 2. Kreuzzug animierte.

7. Der Salier Konrad, ein Neffe unseres Grafen Konrad v. Worms, 990 in Worms geboren, wurde 1024 zum dt. König *Konrad II.* gekürt. Um sich Gottes ständigen Segen für seine Regierungstätigkeit zu erflehen, verwandelte er seinen Stammsitz Limburg/Haardt in eine Benediktiner-Abtei und gab ihr eine großzügige Basilika als ständige Gebetsstätte für sein Reich. Als ihm und seiner edlen Gemahlin Gisela mit der *Kaiserkrönung in Rom 1027* das Schicksal der gesamten Christenheit anvertraut wurde, entschloß er sich, in seiner Lieblingsstadt Speyer den größten *Dom* der damaligen Christenheit zu bauen. *Grundsteinlegung 1030.* 1039 Tod des Kaisers. Beisetzung in dem begonnenen Dombau. Deshalb mußte der Deckel seines Sarkophages angeschmiedet werden. — Kaiserin Gisela folgte 1043 ihrem Gemahl in die Ewigkeit.

8. *Investiturstreit* = der Streit zwischen den Päpsten und den Königen von Frankreich, England und Deutschland um die Ernennung und Einsetzung der Bischöfe und Äbte im 11./12. Jhdt. — Bei uns besonders heftig unter den Kaisern Heinrich IV. und V.

9. Schaus, Ludwig v. Arnstein und die Neubegründung des Klosters *Münster-Dreisen,* in Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung, 30. Bd. 1899, Wiesbaden. — Unserem MD-Experten, Herrn Studiendirektor *Walter Krauß,* Dreisen, herzlichen Dank für freundliche Hilfe.

10. Baudenkmale der Pfalz, 5. Bd., Ludwigshafen, 1895—97, und Böttger-Busch-Goering, Die *Kunstdenkmäler* der Pfalz, München, 1938.

11. Pfarrarchiv Stetten, A/I.

12. v. Stetten-Archiv im Schloß derer v. Stetten in 8901 *Aystetten* bei Augsburg.

13. Urkunde des Prämonstratenserinnenklosters *Sion* bei 6719 Mauchenheim. 1318 auch eine Seelgerett-Stiftungsurkunde seines Sohnes Konrad v. Stetten.

14. Glasschröder, Dr. Franz Xaver, *Urkunden* zur Pfälzischen Kirchengeschichte im Mittelalter, München-Freising, 1903, Nr. 640.

15. Jetzt unter dem Titel „Anbetung der Könige" in der Alten Pinakothek *München* (saekularisiert!) — Bayerische Staatsgemäldesammlungen München. — Das Gemälde ist *reich* an interessanten familien- und zeitgeschichtlichen Aussagen, die hier wegen der Raumenge nicht mitgeteilt werden können.

16. Handarbeit des Altmeisters Konrad *Lawaldt* (†), Kirchheimbolanden, 1962.

17. Entwurf nach vorgegebener Idee: Max *Schauer,* Oberammergau, 1961. — Ausführung: Georg Falk, Garmisch, 1961.

18. Entstanden um 1600 im Raum *Bergamo*-Oberitalien, besorgt 1962 durch HH. Domkapitular, Geistl. Rat Max Veitl (†) aus der Sammlung Beatrice Geissmann, Wohlen-Schweiz.

19. Original-Pergament im Bayerischen Hauptstaatsarchiv *München.*

20. Original verschollen. — Hier aus Abschrift von 1579 im *Kopialbuch* des Wormser St. Paulstiftes, Handschrift 158 im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt. — Die Urkunde umfaßt 13 Din-A5-Seiten. Kann wegen dieses Umfangs hier nicht weiter veröffentlicht werden.

21. Ein mit Namen nicht bekannter spätgotischer *Meister des* sogenannten *„Hausbuches"*, einer Sammlung von Federzeichnungen, um 1480—90.

22. *Fresco* ist Malerei auf frischen Putz, *Secco* auf trockenen Putz. Die Farben der Frescomalerei dringen in den Putz ein und haben wegen ihres Tiefgangs sicheren Bestand, solange der Putz nicht wesentlich beschädigt wird.

23. Freilegung durch die Restauratoren E. A. *Schulz-Graefe*, Schwetzingen, und Hannes *Korol*, jetzt Neckarbischofsheim, 1959.

24. Bischof von Toulouse, Blutzeuge, † 29. 11. 250, hingerichtet unter Kaiser Decius (249—51).

25. Grimm, Weisthümer, 5. Teil, Göttingen, 1866.

26. *Säkularisation* = Einziehung von Kirchengut zu weltlichen Zwecken, auch Umwandlung geistlicher Herrschaftsbereiche in weltliche. Erfolgte besonders im Zeitalter der Reformation, der Aufklärung und der franz. Revolution. Durch den *Reichsdeputationshauptschluß* 1803 wurden die geistl. Territorien „kassiert", um die Fürsten für den Verlust linksrheinischer Gebiete an Frankreich zu entschädigen.

27. Im Besitz der Geschwister *Häußer*, im „Schloß", Hauptstr. 17. — Davon 2 Gemälde heidelberg-kurpfälzisch, 4 vom Geschlecht derer v. Koffler, wovon 1 diese rückseitige Aufschrift trägt: Bernard Ludwig Koffler von Millend zu Huben u. Rundenstein, geb. 30. Aprilis 1703, obrist-Wachtmeister des Löblichen Riedißen Regiment in Chur Mayntzißen diensten — Axmann Pinxit 1755.

28. STETTEN † 1738 ERBAUTEN DIESES ERBBAULICHE BANN-BACKHAUS DIE HERREN JOHAN WILHELM UND PHILIPUS KOFFLER VON MILLEND ZU HUBEN UND RUNDENSTEIN.

29. Entwurf und Ausführung: Max *Schauer*, Oberammergau, 1960.

30. Spende des † Pfarrers Karl *Holz* und seiner Angehörigen, Wattenheim, sowie des Hauses Hoffmann-Bayerle, Stetten, 1960. Vermutlich ehedem Hausfigur in Wattenheim, dann verschollen. Nach Auffindung in einer Pfuhlgrube in Wattenheim auf seltsame Weise in unsere Kirche gekommen.

31. *Madonna* = meine Herrin. Darstellung der Gottesmutter in der Kunst. Epoche der „Schönen" Madonnen: Ende des 15. Jahrhunderts.

32. Original-Pergament im Bayerischen Hauptstaatsarchiv *München.*

33. *Originalsiegel* aus dem Pfarrarchiv Stetten — Unsere Pfarrei-Elenchen des 18. Jahrhunderts tragen dieses Siegel. Bistumsarchiv Mainz.

34. Prüm war *Salvator*patronat. — Auch die königliche Kapelle in Frankfurt hatte den Salvatortitel (Urk. v. 17. 11. 880, Orig. im Cod. latinus 9264, Nationalbibliothek Paris). stetin war Königsland.

35. *v. Stetten:* Oberstleutnant Dietrich v. Stetten aus Aystetten bei Augsburg, Schloß († 1968). — *Arnstein:* P. Pascal Werner, der Chronist, und P. Georg Blankart, SS. CC. — *Worms:* P. Aurelius Arkenau, O. P., Prior.

36. Entwurf und Ausführung: Meister *Biermann*, Maria-Laacher Kunstwerkstätten, 1971.

37. Aus der Sammlung des HH. Domkapitulars, Geistl. Rat Adam *Hiller* (†), Speyer. Erworben als Volksmissionskreuz 1954.

38. Erworben aus dem elterl. Nachlaß der Frau Cilli *Hundt*, Karlsruhe. Stammt aus dem südwürttembergischen Raum.

39. Restaurator Lothar *Pfleger*, Mannheim.

40. Seit 1951 begeht die Pfarrei Stetten alljährlich am 8. 12. das STETTENER DANK- UND BITTFEST.

41. Josef *Lohner*, Landwirt und Schuhmachermeister von Chieming, † am 29. 11. 1955 (90). — Überlassen durch seine Tochter, Frau Rosina Gassner, geb. Lohner, am 7. 10. 1960.

42. Vielbeachtetes Werk des Münchener Künstlers Wilhelm *Müller* nach vorgegebener Idee. — Gimmeldinger Sandstein, 5 t.

43. Original verschollen. Abschrift im Staatsarchiv *Stuttgart.*

44. Stiftung des „gottesfürchtigen" (so bezeichnet im Totenbuch), am 17. 9. 1924 verstorbenen *Heinrich Henn VI.*, des Gemahls der Elisabeth geb. Beck, zum Gedächtnis seiner Kinder: Elisabeth, † 16. 1. 1902 (9), und Jakob, † gefallen bei Riga am 1. 9. 1917 (30). Sein Anwesen soll caritativen Zwecken dienen. — Seit 1962 trägt das umgebaute und erweiterte Haus den Titel HAUS ELISABETH, genannt nach unserer dt. Caritasheiligen, der Landgräfin Elisabeth von Thüringen, † 19. 11. 1231. — Das *Mutterrelief* am Haus: Entwurf und Ausführung des namhaften Altmeisters Otto *Rumpf*, Lachen-Speyerdorf, 1962. Hervorragende Arbeit!

45. FREUNDEN, die unserer Kirche und ihren Aufgaben, namentlich in Sachen Kindergarten, weiterhelfen wollen, hier unsere Konten bei der Kreissparkasse Kirchheimbolanden: Kath. Kirchenkasse Stetten Nr. 310 0 427 — Kindergarten Stetten Nr. 6361. Haben Sie herzlichen Dank für Ihre Spende und insbesondere für Ihre ermutigende *Solidarität!* Vergelt's Gott!

Foto-Nachweis:

Seite 1, 3, 15, 28, 43 u. 56	Hannes Oefele Verlag, Ottobeuren
Seite 4	Stadtarchiv Trier — Veröffentlichung genehmigt.
Seite 7 und 45	Aufnahmen aus den Grabungsskizzen des Staatl. Amtes für Vor- und Frühgeschichte der Pfalz. Veröffentlichung genehmigt. Foto Stepan, Kirchheimbolanden
Seite 9	Aufnahme Bayer. Staatsgemäldesammlungen München. Veröffentlichung genehmigt.
Seite 22	Aufnahme Bayer. Staatsgemäldesammlungen München. Veröffentlichung genehmigt.
Seite 18, 19 und 29	Dr. Götz Corinth, Mainz
Seite 35	Pfarramt Stetten
Seite 40	Foto Hoi, Kirchheimbolanden
Seite 12, 25, 26, 30, 31, 34, 37, 39, 46, 48, 49	Foto Stepan, Kirchheimbolanden Herzlichen Dank für kostenlose Überlassung!

1. Auflage 1975
Herausgegeben im Auftrag des Katholischen Pfarramtes STETTEN
Text: Pfarrer Otwin Kuntz
Gestaltung und Verlag:
Hannes Oefele Verlag, 8942 Ottobeuren (Allgäu)
Druck: J. Walchner KG, Buch- und Offsetdruck, 7988 Wangen im Allgäu